

# Ein Werk wird ausgeschlachtet

## Leichenfledderei in Ribnitz-Damgarten (Teil I)

Andreas Ciesielski

Die Geschichte des Faserplattenwerkes »Bestwood« in Ribnitz-Damgarten ist eigentlich ganz alltäglich. Eine in der DDR gewachsene regionale industrielle Infrastruktur wurde systematisch zerstört, nicht nur in der Stadt am Bodden. Die Zerschlagung des Werkes hat viele Mütter und Väter, einige verstecken sich hinter anonymen Institutionen wie Treuhand, Landesregierung und Banken, andere haben einen Namen und ein Gesicht.

Ribnitz-Damgarten, Juni 1997. In der Doppelstadt am Bodden hat die Feriensaison begonnen. Die Attraktionen sind schnell aufgezählt: Das Bernsteinmuseum lockt Jahr für Jahr viele Besucher an, ein Sportboothafen dient als Ausgangspunkt für Boddenfahrten oder Touren zur gegenüberliegenden Halbinsel Fischland-Darß, auf der unter anderem die berühmte Künstlerkolonie Ahrenshoop liegt. Es gibt einige Hotels und Pensionen, Zeltplätze und Privatunterkünfte. Der Tourismus ist nach der fast vollständigen Ent-Industrialisierung der Region zu einer der wichtigsten Einnahmequellen geworden. Die Arbeitslosigkeit ist enorm hoch, in Ribnitz-Damgarten liegt sie bei 23,2 Prozent, in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt bei 20,5.

Die Werften, einst größter Arbeitgeber an der Küste, arbeiten zwar inzwischen hochproduktiv, aber mit weniger als einem Zehntel der früheren Belegschaft. Die Bevölkerungszahl sinkt. Wer jung und ortsungebunden ist, versucht anderswo eine Arbeit zu bekommen. Viele pendeln. Tägliche Fahrten von bis zu 150 Kilometern sind keine Seltenheit, viele kommen auch nur noch an den Wochenenden nach Hause.

Die Stadt wird von der Bundesstraße 105, die Rostock und Stralsund verbindet, praktisch zerschnitten. Wenn da nicht ein paar Ampeln wären, gäbe es kaum eine Möglichkeit, heil auf die andere Seite zu kommen. Egal ob man mit dem Auto fährt oder mit dem Fahrrad den »Bodden-Radwanderweg« entlangkommt: Das große Gebäude mit der Aufschrift BESTWOOD ist kaum zu übersehen. Um dieses Hauptgebäude herum gruppieren sich die Lager- und Produktionshallen. Auch das Unkraut fordert sein Recht - blühende Landschaften eben. Der Betrieb ist inzwischen weitestgehend ausgeschlachtet. Frühere Mitarbeiter haben schon sarkastisch vorgeschlagen, eine Hasenzählung vorzunehmen und ein »Bestwood-Biotop« aufzubauen. Bis September 1989 waren hier 1 800 Menschen mit der Produktion von Hartfaser- und Spanplatten beschäftigt. Dann erfolgte die Privatisierung, die auf verschlungenen Pfaden bis zum Konkurs des Werkes führte; eine Geschichte, die durchaus Züge eines Polit- und Wirtschaftskrimis trägt.

Einige der früheren Mitarbeiter dürfen jetzt im Auftrag der Resteverwerter die Maschinen in den alten Werkshallen demontieren. Die Landesregierung verspricht die Ansiedlung von »innovativen Betrieben« auf dem Gelände. Doch nichts Genaues weiß man nicht, und die Bestwoodler trauen den Versprechungen der Landesregierung schon lange nicht mehr.

Die Enttäuschung und der Schmerz sitzen noch tief. Sie haben alles versucht und schließlich als letzten verzweifelten Schritt ein Jahr lang, vom 31. Juli 96 bis 21. Juli 97 ihren Betrieb besetzt. Neben der Besetzung der Kaligruben durch die Kumpel in Bischofferode sicherlich die spektakulärste Aktion gegen die Abwicklung eines Betriebes in der ehemaligen DDR.

Das ist jetzt fast ein Jahr her. Fast das gesamte bewegliche Inventar ist inzwischen verscherbelt worden. Im Dezember waren die Maschinen dran.

Im März gab es die zweite Versteigerung. Diesmal ging es um Büroausstattungen, Laboreinrichtungen etc. Beide Versteigerungen brachten zusammen einen Erlös von ca. elf Millionen DM. Wieder waren viele Bieter dort, und man sah auch so manchen Kollegen, inzwischen arbeitslos, den Vorgang der Leichenfledderei beobachten.

Peter Norden, Mitglied des letzten Betriebsrates des Werkes, war nicht dabei. Das wollte er sich nicht antun, zusehen zu müssen, wie beispielsweise die komplette Einrichtung eines chemischen Labors für 1 500,00 DM an einen Rentner verschleudert wurde, der sie - so verpackt, wie er sie erhalten hatte - an eine Universität für 30 000,00 DM verkaufte. Beispiele dieser Art gab es viele. Zu viele. Werte verschwinden nicht. Sie werden lediglich umverteilt. Und noch immer gilt: Im Osten, da kann man gut Geld verdienen.

---

<https://www.jungewelt.de/artikel/5430.ein-werk-wird-ausgeschlachtet.html>

# Es war einmal ein VEB

## Das Faserplattenwerk in Ribnitz-Damgarten vor dem Jahr 1989 (Teil II)

Andreas Ciesielski

Die Geschichte des Faserplattenwerkes Ribnitz-Damgarten begann am 4. Dezember 1953 mit der Grundsteinlegung durch den Staatssekretär Konzok. Warum gerade hier? Durch die Zuwanderung von Flüchtlingen und Umsiedlern aus dem Osten hatte sich die Einwohnerzahl von Ribnitz-Damgarten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges fast verdoppelt. Durch die Zerstörung der Bachmann-Flugzeugwerke und die Schließung der Boddenwerft standen in dieser Region, auf halber Strecke zwischen Stralsund und Rostock gelegen, keine industriellen Arbeitsplätze mehr zur Verfügung. Ökonomisches Ziel des Faserplattenwerkes war es, den Holzverbrauch bei der Möbelproduktion drastisch einzuschränken und mit Holzaustauschstoffen zu arbeiten. Diese standen in Form von Ölsaatenstroh und Rapsstroh als Abfallprodukte der landwirtschaftlichen Produktion in der unmittelbaren Umgebung ausreichend zur Verfügung.

1956 begann dann die Hartfaserplattenproduktion. Das Werk wurde zum industriellen Zentrum der Boddenregion. Wie alle Großbetriebe der DDR unterhielt auch das Faserplattenwerk eine Vielzahl von sozialen Einrichtungen: Kinderferienlager, Betriebsferienheim, Kindergärten und -krippen. Das Werk baute eigene Wohnungen und eine eigene Poliklinik für die Beschäftigten und die Bevölkerung der Stadt. In dem und für dieses Werk wurden völlig neue Ausbildungsgänge geschaffen. Es entstand das Berufsbild des Faserplattenwerkers. Junge Leute wurden zu Spezialisten im Umgang mit den Werkstoffen Rapsstroh und Holz ausgebildet.

1957 begann der kontinuierliche Vier-Schicht-Betrieb. 420 Beschäftigte erzielten eine Warenproduktion von vier Millionen Mark. Und dabei sollte es nicht bleiben. Als weiterer Betriebsteil wurde ein Spanplattenwerk gebaut. Die DDR-Regierung hatte für die folgenden Jahre der Produktion von Wohnmöbeln eine hohe Priorität eingeräumt. 1967 erzielten 610 Beschäftigte bereits eine Warenproduktion von 21,7 Millionen Mark. Das Werk produzierte inzwischen auch für den Export: So manche Faserplatte aus Ribnitz findet sich wahrscheinlich bis heute in westdeutschen Küchen und Wohnstuben, das Versandhaus Quelle war ein großer Abnehmer.

1973 kam als weiterer Produktionszweig die mitteldichte Faserplatte hinzu. Doch es folgte ein herber Rückschlag. Im September jenes Jahres zerstörte eine Staubexplosion große Teile der neuen Anlage, die für wertvolle Devisen in Schweden projektiert worden war. Erst ein Jahr später konnte die Produktion wieder aufgenommen werden. Um der weiterhin steigenden Nachfrage nach Wohnraummöbeln folgen zu können, wurden alle damit verbundenen Betriebe der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg (was im großen und ganzen dem heutigen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern entspricht) 1979 zum VEB Möbelkombinat Ribnitz- Damgarten zusammengefaßt. Mit insgesamt 7 167 Beschäftigten war das Kombinat der größte Betrieb der Boddenregion. Größter Betriebsteil blieb das Faserplattenwerk mit inzwischen 1 753 Beschäftigten und 177,3 Millionen Mark Warenproduktion. Die in der DDR bedeutsame »Schallmauer« von 100 000 Mark pro Beschäftigtem war damit erreicht. 1983, unter dem Eindruck des »Ölpreisschocks«, wurde im Rahmen der von der Regierung der DDR beschlossenen Umstellung der Energieerzeugung von Öl auf Braunkohle ein neues Heizwerk gebaut. Eine ökonomisch wie ökologisch schwerwiegende Fehlentscheidung. Der Heizwert der dort verwendeten Braunkohle, auch »sächsische Blumenerde« genannt, war extrem gering.

Was das für eine hocheffektive Produktion bedeuten mußte, war allen Verantwortlichen vor Ort durchaus klar. Die Widerspruchs- oder gar Änderungsmöglichkeiten gegenüber dieser Entscheidung waren jedoch äußerst

gering. Die Braunkohle war eine zentrale politische Vorgabe - die meßbaren ökonomischen Schaden anrichtete. Das Werk blieb bis zum Ende einer der wichtigsten Hartfaser- und Spanplattenproduzenten der DDR. Dann, im Jahr 1989 kam der Umbruch, fälschlicherweise später als »Die Wende« bezeichnet. Es wurde - nach einer kurzen anfänglichen Euphorie - der Abbruch von Arbeitsbiographien. Die im Faserplattenwerk blieben, lebten fortan in der quälenden Ungewißheit, wie lange ihr Arbeitsplatz noch sicher sein würde. Für die Belegschaft und deren Familien wurden die Jahre 1989 und 1990 zu wahrhaftigen Schicksalsjahren.

---

<https://www.jungewelt.de/artikel/5455.es-war-einmal-ein-veb.html>

# Ribnitz-Damgarten: Der Tag, an dem die Treuhand kam

## Betrügerische Investitionen und falsche Marktstrategien (Teil III)

Andreas Ciesielski

Die volkseigenen Betriebe wurden ab 1990 privatisiert. Aus dem Stammbetrieb des Kombinats, dem ehemaligen Faserplattenwerk, wurden acht GmbH gebildet. Es entstand die Horida, die zusammen mit den anderen Betrieben die Holding Nordmöbel GmbH bildeten. Hauptgeschäftsführer wurde der letzte Kombinatdirektor Bernhard Boeck. 25 Betriebe waren insgesamt in dieser Holding vereinigt.

Ein Riese war geboren, der sich auf dem Markt nicht behaupten konnte und sollte - unbeweglich, mit zusammenbrechenden Absatzmärkten, Konkurrenz an allen Ecken. Die gesamte Führungsspitze des alten Kombinats, vom Chefingenieur bis zum FDJ-Sekretär, saß nun unter neuen Bedingungen in der Chefetage. Und die Herren lernten schnell. »Nun sind wir endlich soweit. Jetzt steht nicht mehr der Mensch, sondern die Produktion im Mittelpunkt«, so Erich Krummheuer, ehemaliges Mitglied der Bezirksleitung der SED. Es begannen die Entlassungen. Für die in diesen Dingen völlig unerfahrenen Gewerkschafter ein vollkommen neues Feld; Sozialpläne aushandeln, den Schutz älterer Kollegen durchsetzen und so weiter. Erschwerend kam hinzu, daß viele Kollegen ihre Gewerkschaftsbücher inzwischen hingeschmissen hatten.

Das Werk sollte privatisiert werden. Am 16. Juni 1990 wurde die Gewerkschaft erstmals über die Kaufabsicht des Hamburger Immobilienmaklers Eduard-Friedrich Kynder informiert. Am 5. Juli kam es zur Unterzeichnung einer Absichtserklärung zwischen Kynder, Geschäftsführer Boeck und der Treuhand. Bei Übernahme der gesamten Holding würde Kynder mit insgesamt 100 Millionen DM einsteigen. Ziel des Betriebes sei die Herstellung und Vermarktung von Holzwerkstoffen.

Die Entlassungen gingen weiter. Bis zum 30. September sollte die Anzahl der Beschäftigten von einstmalig 1 780 auf 1 165 abgebaut werden.

Ansonsten passierte nichts. Von den versprochenen Investitionen in neue Maschinen war nichts zu spüren. Statt dessen wurde bekannt, daß Kynder und Boeck bereits mit Bodenuntersuchungen und der Projektierung von Freizeitzentren, Baumärkten und Gaststätten begonnen hatten und dabei waren, weiteres Land aufzukaufen.

Als das ruchbar wurde und der Betriebsrat deswegen auch bei der Treuhand vorstellig wurde, ergriff Boeck die Flucht nach vorne: Er schmiß die Horida aus der Holding, die laut Boeck eine »andere Zielrichtung verfolge«. Das heißt nichts weiter, als daß Boeck und Kynder keineswegs vorhatten, dort weiter Faser- und Spanplatten zu produzieren. Der Betrieb darbt weiter vor sich hin. Es gab weitere Entlassungen, der Begriff von der »Kurzarbeit Null« wurde geboren. Und Kynder ließ nicht locker: Nachdem alle anderen Interessenten abgesprungen waren, erhielt er schließlich am 1. Oktober 1991 das Werk für den symbolischen Kaufpreis von einer Mark. In dem Vertrag ging er einige Verpflichtungen ein. Vorgesehen waren - größtenteils kreditierte und verbürgte -, Investitionen in einer Gesamthöhe von 115 Millionen DM und die Einhaltung einer »Beschäftigungstreppe« bis zur Erreichung einer endgültigen Mitarbeiterzahl von 505 Beschäftigten im Juni 1993. Außerdem erhielt der Betrieb einen neuen Namen. Aus der Horida GmbH wurde Bestwood.

Der Vertrag bedeutete zwar weitere Entlassungen, trotzdem stimmten die Kollegen zähneknirschend zu. Was sollten sie auch tun, die Alternative wäre der Konkurs gewesen. Und noch war das Vertrauen in die Zusagen der

Landesregierung, den Standort unter allen Umständen erhalten zu wollen, so groß, daß niemand an größere Protestaktionen dachte.

Doch bald begannen die Merkwürdigkeiten. Als die neue Spanplattenanlage montiert wurde, stellte sich heraus, daß es sich größtenteils um »regenerierte«, das heißt gebrauchte, Teile handelte. Im Oktober verkündete Kynder, daß er pleite sei und die vereinbarten Investitionen und Arbeitsplatzgarantien nicht mehr einhalten könne. Flugs wurden eine neue Landesbürgschaft und ein Investitionszuschuß in einer Gesamthöhe von 32,9 Millionen DM bewilligt, schließlich standen die Wahlen vor der Tür.

Auch die Banken wurden langsam nervös. Auf ihren Druck wurde Michael Lamprecht als neuer Geschäftsführer bei Bestwood eingesetzt. Er gab sich optimistisch, die im alten Darlehensvertrag festgeschriebenen Ziele zu erreichen. Der Ausstieg aus der Geschäftsführung wurde Kynder dabei noch mit 300 000 DM Honorar vergoldet. Außerdem mußte er seine Mehrheitsanteile abgeben. Der Landesrechnungshof (LRH) hatte bereits seit Anfang 1993 kritisiert, daß die Fördermittel nicht sachgerecht eingesetzt worden sind. Dabei ging es unter anderem um den Kauf einer gebrauchten Maschine durch Kynder bei seinem Mitgesellschafter Bison für 63 Millionen DM, die laut LRH um 20 Millionen zu teuer war und zudem überflüssig, da sie eine Plattensorte produzierte, für die der Markt übersättigt war.

Am 15. Dezember 1994 fällte der Landtag den Beschluß, der Norddeutschen Landesbank den Auftrag zu erteilen, die Mehrheitsanteile an Bestwood zu übernehmen, was ironische Kritiker dazu brachte, vom neugegründeten »VEB Bestwood« zu reden, da das Land damit faktisch Besitzer des Betriebes wurde. Am 25. Oktober wurde bekannt, daß die bayrische Unternehmensgruppe Atex-Schlingmann Interesse an der Übernahme des Werkes hatte. Eine Riesenchance tat sich auf.

Durch eine schnelle Gesamtvollstreckung mit anschließender Auffanggesellschaft hätte eine rasche zweite Privatisierung eingeleitet werden können. Doch das Land zögerte, und die Zeit verrann. Das Werk, das konzeptionslos vor sich hindümpelte, benötigte inzwischen zwei Millionen Unterstützung pro Monat. Das Ende der Liquidität rückte unerbittlich näher.

---

<https://www.jungewelt.de/artikel/5467.ribnitz-damgarten-der-tag-an-dem-die-treuhand-kam.html>

# Bestwood: Mit Volldampf in den Konkurs

## Der Betrieb blutet aus - die Landesregierung schaut zu (Teil IV)

Andreas Ciesielski

Am 29. November 1995 beschloß das Landeskabinett von Mecklenburg-Vorpommern einstimmig, keine weiteren Mittel zur Abwendung der Gesamtvollstreckung bei Bestwood zur Verfügung zu stellen. Um das Unternehmen auch während des Konkursverfahrens zu erhalten und einem möglichen Käufer einen halbwegs funktionierenden Betrieb zu übergeben, gab Finanzministerin Bärbel Kleedehn(CDU) die restlichen neun Millionen aus der bereits bewilligten Unterstützung frei. Der Konkurs, in den neuen Bundesländern Gesamtvollstreckung genannt, war nun nicht mehr abzuwenden. Eine Woche später wurde öffentlich bekanntgegeben, daß der Hamburger Anwalt Bernhard Brinkmann zum Sequester bestellt worden war.

Die Produktion sollte vorläufig aufrechterhalten werden, die Verhandlungen mit der Atex-Schlingmann-Gruppe wurden weitergeführt. Die bayrischen Unternehmer hatten von vornherein erklärt, daß sie zur Begleichung der Altschulden nicht in der Lage seien und bei einer Übernahme lediglich 350 Arbeitsplätze erhalten würden.

Der Betriebsrat war entsetzt. »Die Produktion kann mit 350 Leuten nicht in dem Maße aufrechterhalten werden, wie es das Atex-Konzept vorsieht. Hier ist ein Sterben auf Raten geplant«, so der Vorsitzende Henry Diderich. Er sollte recht behalten. Für die noch verbliebenen 484 Kollegen von Bestwood begann das Jahr 1996 mit einer Mischung aus Angst und Hoffnung.

Dem »Retter von Bestwood«, Eduard Kynder, wurde derweil der Boden in Deutschland zu heiß. Nachdem das Amtsgericht Wismar einen »Arrestbefehl« über sein Vermögen verhängt hatte, verlegte er seinen Wohnsitz in die Schweiz. Der Schaden, den er durch überhöhte Rechnungen für gebrauchte Maschinen und verdeckte Gewinnausschüttungen verursacht hatte, wurde auf 55 Millionen Mark beziffert. Trotzdem blieb er weiter aktiv in Mecklenburg-Vorpommern. Obwohl die Ermittlungen gegen ihn bekannt waren, erhielt er von der Treuhand den Zuschlag für ein bisher staatseigenes Gut in Wismar. Als die Möbelwerke Rehna Anfang 1996 ebenfalls in die Gesamtvollstreckung gingen, wurde bekannt, daß Kynder sie 1994 nebst einer wertvollen Immobilie in bester Schweriner Stadtlage von der Treuhand erhalten hatte.

Das Wirtschaftsministerium hatte noch 1995 beim Amtsgericht versucht, die Übertragung des Betriebes an Kynder zu verhindern. Erfolglos, da die Verträge der Treuhand als rechtswirksam galten. Schlampige Verträge, fehlende Bonitätsprüfungen der Investoren und die Überschreibung von Betrieben an absolut branchenfremde Käufer kennzeichneten die Praxis der Treuhand, für deren Mitarbeiter sich das aber durchaus lohnte. Die erhielten hohe Prämien für schnelle Privatisierungen und wechselten nicht selten nahtlos von der Treuhand in die Vorstände der begünstigten Großunternehmen.

Die Schweiz ist ein guter Ort für Leute wie Kynder. Um allen Begehrlichkeiten vorzubeugen, flatterte den deutschen Behörden recht bald ein ärztliches Gutachten über seine Haftunfähigkeit ins Haus. Eine Auslieferung war somit ausgeschlossen. Bei Bestwood ging es derweil weiter bergab. Zum 1. März 1996 wurden weitere einhundert Kollegen auf »Kurzarbeit Null« geschickt. Die Begründung von Sequester Brinkmann: Der Personalbestand müsse dem Produktionsvolumen angepaßt werden. Die nächste Hiobsbotschaft folgte bereits einen Monat später. Der Landesrechnungshof veröffentlichte ein Gutachten, aus dem hervorging, daß die Förderung der Bestwood GmbH auf der Grundlage des Atex-Schlingmann-Konzeptes »betriebswirtschaftlich nicht verantwortbar und rechtlich nicht zulässig« sei.

Endlich begannen die Kollegen, sich offensiv zur Wehr zu setzen. Am 12. April fand eine erste Mahnwache vor dem Schweriner Landtag statt. Von nun an begleitete ein Eichensarg, den die Betriebsärztin gespendet hatte, alle Aktionen der Bestwoodler. Er sollte das drohende Ableben nicht nur des Betriebes, sondern des gesamten produktiven Gewerbes in der Region symbolisieren. Mit dem Faserplattenwerk drohte auch die Forstwirtschaft mit 1 800 Arbeitsplätzen unterzugehen. Insgesamt 130 Betriebe der Region waren von der Existenz Bestwoods abhängig. Am 22. April wurde für eine Stunde die nördliche Lebensader des Landes, die Bundesstraße B 105, zwischen Rostock und Stralsund blockiert. Und es schien Bewegung in die Sache zu kommen. Atex-Schlingmann erklärte erneut seine Bereitschaft, den Betrieb mit einer überarbeiteten Konzeption zu übernehmen. Der Sprecher der Firma erklärte auf einer Pressekonferenz: »Die Belegschaft von Bestwood beherrscht wie keine andere in Europa vor allem die mitteldichte Faserplattenproduktion. Atex-Schlingmann wird sich so lange um die Übernahme der Firma bemühen, wie die Bestwood- Mannschaft nicht aufgibt«. Diese Aussage blieb für lange Zeit der einzige Strohalm, an den sich die Bestwoodler noch klammerten.

Doch die aufkeimende Hoffnung erstarb bald. Der Sequester Brinkmann wurde nunmehr ermächtigt, die einhundert bereits auf »Kurzarbeit Null« gesetzten Kollegen zu entlassen. Das neue Konzept der bayrischen Unternehmensgruppe wurde monatelang zwischen Finanz- und Wirtschaftsministerium hin- und hergeschoben und nicht bei den Wettbewerbshütern der EU in Brüssel eingereicht.

Die wurden aber von sich aus aktiv und teilten dem Wirtschaftsministerium des Landes mit, daß sie das Ausscheiden Bestwoods aus dem Markt erwarten. Am 30. Juli 1996 wurde es offiziell: Bestwood stellt die Produktion ein. Einen Tag später griffen die Frauen und Männer des von der Zerschlagung bedrohten Unternehmens zu ihrem letzten Mittel. Sie besetzten mit Unterstützung des Betriebsrates ihren Betrieb, um gegenüber der Landesregierung den notwendigen Druck auszuüben.

---

<https://www.jungewelt.de/artikel/5482.bestwood-mit-volldampf-in-den-konkurs.html>

# Bestwood: Der Betrieb wird besetzt

## Ein Jahr Kampf - die Hoffnung starb zuletzt (Teil V)

Andreas Ciesielski

Am 31. Juli 1996 werden Stühle vor das Tor gerückt, die erste Besetzerschicht sperrt die Einfahrt zum Faserplattenwerk. Keiner soll rein. Die Anteilnahme der Ribnitzer an der Besetzung ist riesengroß. Jedes dritte Auto, das den Körkwitzer Weg befährt, hält und bringt etwas zu essen oder Geldspenden. Die Menschen wissen: Stirbt Bestwood - dann stirbt die ganze Region. Die Besetzer richten sich auf eine längere Aktion ein. Die zuständige EU-Kommission hat Sommerpause und wird erst im September wieder zusammentreten.

Die Belegschaft beschließt, jeden Montag eine Versammlung und eine Demonstration in Ribnitz durchzuführen. Die Vertreter aller Parteien beeilen sich, den Besetzern ihre Solidarität auszudrücken, doch es geschieht vorläufig nichts: Auch das Parlament hat Sommerpause. Am 2. September, dem 34. Tag der Besetzung, soll die Demonstration in der evangelischen Kirche enden. Es ist dieselbe Kirche, die im Herbst 1989 ihre Tore für Demonstranten öffnete. Es ist immer noch Pastor Roettig, der dort das Heft in der Hand hat. Nicht wenige Faserplattenwerker waren damals dabei. Doch diesmal bleiben die Tore des Gotteshauses verschlossen. Für den verzweifelten Kampf um die Arbeitsplätze und die eigene Existenz ist kein Platz im Gotteshaus.

Es gibt einige Hoffnungsschimmer. Im August meldet sich der Gouverneur der Region Leningrad und bekundet Interesse an einer Zusammenarbeit zwischen der heimischen Holzwirtschaft und Bestwood. Wenig später legt die Schweizer Krono-Gruppe ein Übernahmeangebot vor. Doch nichts bewegt sich. Viele Kollegen wollen mehr Druck machen, am 26. September wird erneut die B 105 für eine Stunde dichtgemacht. Und immer wieder spüren die Kollegen die Solidarität. Viele Künstler bieten an, umsonst für die Besetzer zu spielen.

Am 2. Oktober lädt Sequester Brinkmann zu einer Belegschaftsversammlung. Über das Krono-Konzept wird bekannt, daß es lediglich 60 Arbeitsplätze garantiert. Zudem wird vom Betriebsrat vermutet, daß die Schweizer nur einen potentiellen Konkurrenten vom Markt wegkaufen wollen. Auch eine russische Investorengruppe hatte inzwischen ihr Konzept eingereicht. Nachdem die Krono-Gruppe 30 Millionen hinterlegt hat, stimmt das Wirtschaftsministerium einer befristeten Teilverpachtung zu. 60 Kollegen sollen ab sofort im Vierschichtbetrieb im teilverpachteten Werksteil arbeiten. In den anderen Teilen ist nicht mal die Wartung und Instandhaltung der Maschinen gewährleistet. Viele Kollegen sind der Meinung, daß man jetzt die Gangart verschärfen müsse und keinen mehr in den Betrieb reinlassen sollte. Doch die Angst vor dem endgültigen Aus siegt abermals. Geschäftsführer Haupt und dem Betriebsrat gelingt es, die verbliebene Belegschaft zur Zustimmung zu bewegen. Der Spaltpilz wuchert langsam. Es wird immer schwieriger, die Kollegen zur aktiven Teilnahme an der Besetzung zu motivieren.

Der Gläubigerausschuß prüft derweil weiter die vorliegenden Angebote. Die russische Gruppe beklagt sich öffentlich über mangelnde Kooperation. Noch immer würden wichtige Unterlagen fehlen, die notwendig seien, um das eigene Angebot überarbeiten zu können.

Am 12. Dezember sperren die Kollegen noch einmal die Bundesstraße. Doch diesmal ist es anders als im Sommer. Viele Autofahrer reagieren aggressiv, Sprüche wie »Was geht mich Bestwood an, ich will nach Hause« sind keine Seltenheit.

Der Betriebsrat Peter Norden informiert über ein Gespräch mit der Ministerin Sigrid Kehler (SPD). Sie favorisiert eindeutig das Krono-Konzept. 65 Arbeitsplätze seien doch ein Erfolg, meint die ehemalige Bestwood-Kollegin.

Doch am 16. Dezember wirft die Krono-Gruppe endgültig das Handtuch. Das Bedauern darüber hält sich bei den Kollegen in Grenzen, doch die Ungewißheit über die eigene Zukunft bleibt.

Zwei Bewerber sind nach wie vor im Rennen. Atex und die russische Investorengruppe. Am 29. Januar 1997 wird ganz nebenbei bekannt, daß Karl Utz, der als Treuhandchef von Rostock die Verträge mit Kynder genehmigt hatte, fristlos entlassen worden ist. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen ihn. Die russische Gruppe beklagt sich weiter über fehlende Unterlagen. Die werden benötigt, um die vom Gläubigerausschuß und vom Wirtschaftsministerium geforderte Garantie einer deutschen Partnerbank zu erhalten.

Sequester Brinkmann erklärt das unter dem Hohngelächter der Bestwood-Kollegen mit »sprachlichen Problemen«. So verrinnt die Zeit und verstreicht die gesetzte Frist - die Russen sind aus dem Rennen.

Das endgültige Aus rückt bedrohlich näher. Am 30. Juni läuft die sogenannte »Spitzenfinanzierung der Kurzarbeit« für die noch bei Bestwood Beschäftigten aus. Wenn bis zu diesem Termin keine zweite Privatisierung erfolgt ist, droht die endgültige Schließung der Fabrik. Geschäftsführer Haupt teilt der Belegschaft am 28. April mit, daß die Firma Angermann & Co mit der Suche nach einem neuen Investor beauftragt worden sei. Das wirkt keineswegs beruhigend: die Firma hatte sich seit Jahren einen Namen mit der Zerschlagung von Betrieben gemacht - nicht mit der Rettung.

Außerdem wird das modifizierte Atex-Konzept weiterhin geprüft. Am 3. Juli 1997 reicht ein Blick in die »Ostsee-Zeitung«, um zu wissen, daß es vorbei ist. Dort wird vermeldet, daß der Tiroler Unternehmer Fritz Klausner mit 35 Millionen Mark Fördermitteln ein Großsägewerk in Wismar errichten wird. Am gleichen Standort wäre auch die Errichtung eines Faserplattenwerkes denkbar.

Niemand wundert sich, daß die Atex-Gruppe noch am gleichen Tag ihren Rückzug bekanntgibt.

Einige Tage bleiben die Kollegen noch im Betrieb. Am 21. Juli versammeln sie sich ein letztes Mal rund um den Sarg, der ihre Aktionen begleitet hatte. Klaus Kannenberg von der Gewerkschaft Holz zündet ihn schließlich an. Wenig später wird eine Urne am Werkstor abgestellt. Auf der Kranzschleife steht unter den Jahreszahlen 1954-1997 »Hier ruht Bestwood- ein Symbol der Wirtschaftsförderung in unserer Region«

---

<https://www.jungewelt.de/artikel/5500.bestwood-der-betrieb-wird-besetzt.html>

# Bestwood: Seilschaft der Profiteure

## Kollegen sitzen auf der Straße, Geschäftsführer im Vorstand (Teil VI und Schluß)

Andreas Ciesielski

Ich besuche im Juni 1998 den stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden von Bestwood, Peter Norden. Obwohl der Betrieb längst nichts mehr produziert, gilt sein Mandat, bis der letzte Nagel an den Mann gebracht ist, bis alle Forderungen der Gläubiger - und das sind formaljuristisch auch die um ihren Arbeitsplatz geprellten Kollegen - erfüllt sind. Die der Banken sind es bereits zum großen Teil. Ihre Kredite waren zu fast 80 Prozent verbürgt. Die Mandatschaft von Norden ficht Bertolt Brinkmann, der als Sequester berufen wurde, sehr gern und sehr oft an, doch Norden beruft sich (bisher erfolgreich) auf das Betriebsverfassungsgesetz. Er hat noch immer nicht verwunden, daß der Kampf, den er und seine Kollegen nicht nur die letzten 359 Tage am Besetzungsfuer führten, scheinbar sinnlos war, weil er nicht zum Erfolg führte. Der Erfolg, so war damals allen klar, wäre der Erhalt der Arbeitsplätze gewesen.

Es gab verschiedene Interessenten. In Bayern, in Rußland, in Irland, in der Schweiz. Doch keiner konnte über die Hürden springen, die die Banken und später dann auch die Landesregierung aufgestellt hatten. Norden weiß einiges zu berichten.

»Klaus Haupt, Geschäftsführer von Kynders und Brinkmanns Gnaden, der hat die Kurve gekriegt und ist heute Geschäftsführer des schweizerischen Unternehmens Kronopol in Zary (Polen). In dieser neuen Funktion hat er bei der ersten Versteigerung im Dezember '97 Maschinen und Anlagen aus der Konkursmasse seines ehemaligen Betriebes, also Bestwood, für das neue Unternehmen ersteigert. Zum Schleuderpreis, versteht sich. Und da Haupt ein Mann mit besten technischen Kenntnissen ist, wußte er genau, was er ersteigern mußte. Schließlich hat er seinerzeit im Auftrage von Kynder diese Maschinen und Anlagen auch schon eingekauft. Klaus Bastian, der zweite Geschäftsführer, hat gegenwärtig eine Doppelfunktion im Betrieb inne. Vielleicht sogar eine dreifache. Denn daß er die Kollegen bespitzelte, mit vorauseilendem Gehorsam Brinkmann das meldete, was seiner Meinung nach >unregelmäßig< verlief, daß er seinerzeit vor kommenden Streikaktionen warnte und sie zu verhindern suchte, das ist uns allen bekannt. Gegenwärtig bekommt er sein Geld vom Industrierat Hamburg, das ist ein Unternehmen, das von Brinkmann beauftragt wurde, die Bestwood-Leichteile möglichst günstig zu verschleudern.«

Nach Informationen, die Peter Norden hat, soll Bastian einen Jahresvertrag für 1998 ergattert haben. Die Mehrzahl der abgewickelten Frauen und Männer des Werkes geht stempeln. Einige haben in Heiligengrabe (bei Wittstock) bei dem Schweizer Unternehmen Krono (einem der ehemaligen Kaufinteressenten für den Betrieb) eine neue Aufgabe gefunden. Ein anderer Teil der Belegschaft, ein sehr kleiner Teil, arbeitet in Zary bei Kronopol.

Die meisten sind jedoch draußen: Hoffnungen, im geplanten neuen Sägewerk bei Wismar irgendwie einen neuen Arbeitsplatz zu erhalten, sind sehr dünn gesät. Peter Norden: »Statt der geplanten 90 Millionen Mark Investitionen arbeitet der Tiroler Unternehmer Fritz Klausner nun mit 120 Millionen - 35 davon kommen direkt von der Landesregierung als Fördermittel. Ein gigantisches Sägewerk ist dort im Entstehen. Und wo gesägt wird, da fallen Späne ab. Die wiederum können entweder für die eigene Energieversorgung genutzt werden, oder aber man verarbeitet sie in Faserplatten. Es erscheint mir logisch, daß Klausner direkt am Sägewerk ein Faserplattenwerk hinsetzen wird - anders wird er seiner Holzabfälle kaum Herr.«

Im Sommer fällt die Entscheidung, ob jetzt in Wismar ein Faserplattenwerk entsteht. Über den Unsinn, ein funktionierendes, gerade erst modernisiertes Faserplattenwerk plattzumachen und 60 Kilometer davon entfernt ein neues mit Landesfördermitteln zu errichten, ist viel gesprochen worden.

Peter Norden: »Ich sehe die Sache in Wismar noch mit sehr kritischen Augen. Die Holzvorräte im Norden Deutschlands reichen für ein solches Werk nie aus. Es ist auf Lieferungen aus Skandinavien und dem Baltikum angewiesen. Ich weiß nicht, wie sich das rechnen soll, denn vor allem das skandinavische Holz ist sehr teuer.«

Einer hat sicher seinen Schnitt gemacht. Eduard F. Kynder, der am 30. Dezember 1991 das Faserplattenwerk in Ribnitz- Damgarten mit allen dazugehörenden Liegenschaften (Ferienlager etc.) für eine Mark von der Treuhand kaufte. Am Tag des Vertragsabschlusses erhielt er 18,5 Millionen als »Verlustausgleich« überwiesen, später kamen Fördermittel in zweistelliger Millionenhöhe hinzu. Durch energische Unterstützung von CDU-Ministerpräsident Seite gab's 1993 noch mal einen »Nachschlag« - bis Kynder schließlich in die Schweiz verschwand. Noch als der Landesregierung längst hätte klar sein müssen, daß Kynder Fördergelder veruntreut hatte, erhielt er den Zuschlag für eine Immobilie bei Wismar.

Alle Verfahren gegen Kynder, so Peter Norden, seien inzwischen eingestellt. »Da die Verfahrenskosten stets von der Konkursmasse beglichen werden, hat die Landesregierung nun abgelehnt, weitere Prozesse gegen den Immobilienmakler anzustrengen.«

Ganze Familien wurden in die Arbeitslosigkeit geschickt - in einer Region, in der die Quote eh schon über 20 Prozent lag. Viele Faserplattenwerker wohnen im Ribnitzer Plattenbau mit Blick auf das Werk, in dem kein Leben mehr ist. Jahrelang hatten sie gehofft, daß ihre Arbeitsplätze erhalten bleiben. Am 21. Juli 1997 standen sie an jenem Sarg, der ihren Streik fast ein Jahr lang begleitet hatte, einige mit Tränen in den Augen. Sie begruben damals einen Teil ihres Lebens.

Wer die 50 erreicht hat, der wird mit Arbeitslosengeld, später mit Sozialhilfe »aufgefangen«. Echte Chancen, wieder eine Arbeit zu finden, gibt es für 90 Prozent der »abgewickelten« Menschen in dieser Region gegenwärtig nicht. Sie gehören nun auch zu den 20 Prozent im Lande, die der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern (genau der, der die »roten Socken« mit »Flammenwerfern aus ihren Hütten« treiben wollte!) während einer USA-Reise als »Bodensatz« bezeichnet hatte.

---

<https://www.jungewelt.de/artikel/5519.bestwood-seilschaft-der-profiteure.html>